

## *Kapitel 1*

---

Unaufhaltsam bahnte sich der Tagesanbruch seinen Weg in den Raum und weckte mich. Todmüde, wie ich war, fiel es mir schwer, die Augen zu öffnen, doch die Morgenröte vollzog ihren ewigen Kreislauf ohne Rücksicht auf den Schlafmangel einer Frau. Obwohl ich eine Langschläferin war, waren meine Sinne es nicht.

In meinem Schlafzimmer waren die Fenster abgedunkelt, wenn ich schlief. Doch dort war ich nicht. Ich richtete mich auf und lehnte mich an das Kopfteil des Bettes. Neben mir lag Brian, den ich letzte Nacht in einem Club kennengelernt hatte. Ein gutgebauter blonder Kerl mit blauen Augen und einem warmen, fast schon unwiderstehlichen Lächeln. Typ Beachboy eben. Er schlief auf dem Bauch, den Kopf zur Außenseite des Bettes gedreht, und ich bewunderte sein durchtrainiertes Kreuz. Meine Gedanken schweiften ab zu unserer Begegnung.

Ich war mit meiner Freundin Jane unterwegs gewesen. Wenn das Nachtleben Vancouvers lockte, folgten wir hin und wieder seinem Ruf. Ich hatte an der Bar gestanden. Brian war zu mir getreten, hatte sich vorgestellt und mich zum Tanzen aufgefordert. Er erwies sich als ausgezeichneter Tänzer. Wir verbrachten Stunden miteinander, tranken und unterhielten uns. Seine Gesellschaft war angenehm und zwanglos und somit genau das, was ich wollte. Gegen ein Uhr morgens verließen wir gemeinsam den Club, und so wie zuvor auf der Tanzfläche erfüllte er auch meine Bedürfnisse im Schlafzimmer.

Der Raum, in dem ich mich nun umsah, war recht schlicht, aber dennoch modern eingerichtet. Er war nicht groß, wirkte jedoch durch das helle Mobiliar sehr gemütlich. Das Bett stand zwischen zwei Fenstern, sodass ich direkt in ein lichtdurchflutetes Zimmer blickte. An der Wand gegenüber hing ein eindrucksvolles Bild, bunt und lebendig, jedoch ohne jegliche Struktur. Ein großes Durcheinander aus Farben und Formen. *Abstrakte Kunst nennt man sowas, glaube ich.* Jetzt fiel es mir wieder ein. Brian hatte erwähnt, er sei Maler. Ob das Werk an der Wand von ihm war?

Anscheinend war mein Kopf endlich wach, wenn verschlafene Hirnwinkel wieder Einzelheiten und Rückschlüsse zuließen. Vorsichtig stieg ich aus dem Bett. Dabei trat ich auf meine Dessous, die auf dem Boden lagen, und schlüpfte hinein. Auf der Suche nach dem Bad öffnete ich, übermüdet wie ich war, versehentlich den Wandschrank. Ich sah mir flüchtig Brians Klamotten an, die lässig und cool waren. Musste jedoch feststellen, dass auch er einen Mode-Fauxpas im Kleiderschrank hatte. Ein grettes kariertes Sakko, das vermuten ließ, dass Brian nebenbei als Clown arbeitete, fiel mir ins Auge. Ich schmunzelte und schloss die Tür zur Manege. Mit der Tür links hatte ich mehr Glück. Das ersehnte Bad!

Jetzt brauchte ich nur noch meine Handtasche. Ich sah mich im Schlafzimmer um und entdeckte sie auf einem Stuhl neben einer Kommode, über der das chaotische Gemälde hing. Ich schnappte sie mir und verschwand ins Bad. Der Blick in den Spiegel zeigte, dass die letzte Nacht ihre Spuren hinterlassen hatte. Zerzauste Haare, verschmierte Wimperntusche und ein müder Blick. Ich kramte in meiner Clutch nach Feuchttüchern, um die Make-up-Reste zu entfernen, und stieß dabei auf Kondome. Safety first! Ich holte Zahnbürste, Kamm und Mascara heraus. Diese kleinen One-Night-Stand-Helfer hatte ich immer dabei, wenn ich ab und zu im Club auf die Jagd ging.

Nachdem ich meine Zähne geputzt und mein Gesicht gereinigt hatte, spülte ich es mit kaltem Wasser ab. Das erfrischte und färbte meine Wangen zartrosa. Noch etwas Mascara auf die Wimpern, und ich war fast fertig.

Schritte im Nebenzimmer ließen vermuten, dass Brian aufgewacht war. Ich kämmte mir die Haare und ging zurück ins Schlafzimmer, aber es war leer. Daher zog ich mein kleines Schwarzes an, das von ihm behutsam auf das Bett gelegt worden war, und folgte dem Duft des Kaffees die Treppe hinunter. Diese führte in einen großen Raum mit hohen Decken, der in einen Wohn- und Essbereich aufgeteilt war und an eine Küche grenzte. In der entdeckte ich Brian.

»Guten Morgen, Grace. Ich hoffe, du hast letzte Nacht genauso gut geschlafen wie ich?« Er grinste mich eindeutig zweideutig an.

Ich musste schmunzeln.

»Ich habe Kaffee gemacht. Hier bitte.« Er hielt mir eine Tasse hin.

»Nein, vielen Dank, ich trinke keinen Kaffee.«

»Ist das dein Ernst?« Brian sah mich erstaunt an. »Wie überstehst du bloß den Tag? Ich kenne niemanden, der auf seine tägliche Koffeindosis verzichten kann.«

»Ich vertrage ihn nicht. Außerdem ist mir Tee lieber.«

»Oh! Ach so, äh, da kann ich nicht gerade als Gastgeber glänzen. Ich habe leider nur Kräutertee, der mir von meiner letzten Erkältung geblieben ist.« Er sah mich ratlos an.

»Kräutertee ist prima. Ohne Zucker bitte.«

Während Brian den Tee zubereitete, nutzte ich die Zeit, um mich umzusehen. Der Wohnbereich erschien mir riesig, und wie es aussah, war hier auch sein Arbeitsatelier untergebracht. Ich betrachtete seine Werke, und sie gefielen mir außerordentlich. Ein Gemälde, es war ein gigantisches Bild, auf dem eine Küste mit einem einsamen Leuchtturm zu sehen war, fand ich am schönsten. Das Friedvolle daran übertrug sich auf mich und hüllte mich ein.

»Magst du meine Bilder, Grace?«

Ich nickte. »Das hier ist großartig.« Ich deutete auf den Leuchtturm, der größer war als ich. »Ist das Bild im Schlafzimmer auch von dir?«

»Nein, das habe ich vor Jahren auf einem Flohmarkt gekauft. Es ist nicht ganz mein Stil, aber ich mag das Warme und Lebendige daran.«

»Genau das war auch mein erster Gedanke.«

»Das mit dem Stil?« Er hakte nach.

»Nein, dass es warm und lebendig ist«, antwortete ich.

»Du scheinst dich mit Kunst auszukennen?«

»Nein, das war nur eine spontane Gefühlsregung. Ich glaube, das reicht noch lange nicht aus, um ein Kenner zu sein.«

»Aber genau das ist Kunst, Grace. Gefühl!« Er strahlte regelrecht vor Leidenschaft für sein Handwerk.

»Natürlich gibt es bestimmte Techniken, die man lernt, doch letztendlich malt jeder Künstler mit dem Herzen.« Er reichte mir den Tee.

»Danke.« Tief atmete ich den aromatischen Duft der heißen Kräuter ein und wendete mich wieder Brians Kunst zu.

»Und was empfindest du bei meinen Bildern?«

»Das hier ...« Ich deutete erneut auf den Leuchtturm. »Es ist so friedvoll. Ich mag Kunst, die klar verständlich ist und bei der man nicht raten muss, was sie darstellt. Eine Ausnahme gibt es aber. Salvador Dali. Du kennst sicher das Gemälde *Die Beständigkeit der Erinnerung*, besser bekannt als ...«

»... *Die zerrinnende Zeit*«, beendete Brian den Satz.

»Ja, genau. Ich liebe es und könnte es stundenlang betrachten«, fuhr ich fort. »Es ist so außergewöhnlich, dass ich mich darin verliere, ohne mich darin zu verlaufen. Verstehst du, was ich meine?«

»Ich glaube, ich weiß genau, was du meinst, Grace.« Lächelnd strich er mir eine Haarsträhne hinters Ohr. Er kam näher, um mich zu küssen, aber da war es wieder. Das Gefühl von Unbehagen vor echter Intimität. Ich entzog mich seiner Nähe und stellte die Tasse auf einem Hocker ab, der neben mir stand.

»Ich werde jetzt gehen.« Absichtlich zerstörte ich den Moment.

Brian wirkte irritiert, fing sich aber gleich wieder. »Das musst du nicht, Grace. Wir könnten uns doch weiter über Kunst unterhalten, und ich mache uns Frühstück.«

»Tut mir leid, Brian, mehr habe ich zum Thema Kunst nicht zu sagen. Außerdem bin ich verabredet und muss vorher noch nach Hause.«

»Um diese Zeit?« Erstaunt sah er mich an, denn es war gerade mal 7:23 Uhr, wie seine große Wanduhr anzeigte.

»Ja, meine Freundin und ich gehen mehrmals in der Woche joggen, und ein Samstagmorgen bietet sich hervorragend dafür an.« Es war nicht ganz die Wahrheit, doch alles in mir drängte mich zu verschwinden.

»Verstehe.« Die Enttäuschung war ihm deutlich anzusehen. »Dann bestell ich dir ein Taxi.«

»Das ist nicht nötig, ich komme zurecht.« Ich ging bereits in Richtung Flur. Rasch schlüpfte ich in meine High Heels, die mitten im Gang lagen.

»Darf ich dich demnächst anrufen, Grace? Wir könnten essen gehen oder ins Kino. Was meinst du?« Er gab sich noch nicht geschlagen.

»Hör zu Brian, letzte Nacht war toll, aber für mehr ...«

»Sprich nicht weiter, ich habe verstanden.« Er lächelte. »Wer weiß, vielleicht läuft man sich mal zufällig über den Weg, und vielleicht hast du ja genau dann Hunger.«

»Wer weiß?« Ich erwiderte sein Lächeln. »Mach's gut, Brian, und vielen Dank für den Tee.«

Ich trat aus der Wohnungstür und lief die Treppe hinunter. Kurz darauf saß ich im Taxi, nannte dem Fahrer meine Adresse und fiel erlöst auf den Rücksitz. Gedankenverloren ließ ich die vergangene Nacht Revue passieren, und vor allem die letzten Minuten, bevor ich mich von Brian verabschiedet hatte oder besser gesagt davongetragen war. Er war so nett gewesen, und ich fühlte mich wohl in seiner Gegenwart, und genau das war es, was mich in Panik versetzt hatte.

Ich war schon lange allein, und das bewusst. Sich einem Mann zu öffnen, schien mir nach meiner Geschichte nicht mehr möglich. Wenn da nur nicht diese körperlichen Bedürfnisse wären, die hin und wieder befriedigt werden wollten. Natürlich funktionierte es auch ohne einen Kerl, aber es war einfach nicht das Gleiche.

Die Zeit mit Brian und vor allem die letzten Minuten mit ihm waren verwirrend gewesen, und ich wunderte mich über mein Verhalten. Ich hatte mich doch tatsächlich auf eine Unterhaltung mit dem One-Night-Stand eingelassen und sogar über Gefühle gesprochen. Es ging zwar nur um ein paar Bilder, aber dennoch. Dabei wünschte ich mir, wieder jemandem zu vertrauen, doch ich konnte es einfach nicht. Brian hatte mir nur eine Haarsträhne aus dem Gesicht gestrichen, und was tat ich? Ich flüchtete. Wie immer. Aus Angst, die mich wie eine Gefangene festhielt. Wie nannten das die Fachleute? Emotionale Isolation? Da kam ich wohl nie wieder heraus. *Aber – will ich das überhaupt?*

In meiner Handtasche vibrierte es, und ich kramte nach meinem iPhone, erleichtert darüber, nicht weiter nachgrübeln zu müssen. Es war eine Nachricht von Jane, und ich beschloss, sie anzurufen.

»Hey Grace, habe ich dich etwa geweckt?«

»Nein, aber wie kommt's, dass du so früh wach bist?«

»Ach, frag nicht! Ich bin voll sauer. Der Typ, bei dem ich über Nacht war, hat total nervige Nachbarn. Die hatten nichts Besseres zu tun, als am Samstagmorgen laut zu streiten. Der Krach war so heftig, dass ich geflüchtet bin, und jetzt habe ich die Laune eines quengelnden Kindes, weil ich nicht ausgeschlafen bin.«

»Und dein Typ?«

»Der hat geschlafen wie ein Baby. Der ist es wohl gewohnt und nimmt es gar nicht mehr wahr. Was soll's, so habe ich mich wenigstens unbemerkt aus dem Staub machen können.«

»Na siehst du, wenigstens etwas Positives.« Ich lachte beschwichtigend.

»So kann man es auch sehen.« Sie klang erheitert. »Ich bin gerade in der Nähe unseres Diners. Treffen wir uns zum Frühstück?«

»Sorry, Jane, aber ich muss erst mal nach Hause. Bin geschafft! Wie wär's mit einem späten Brunch, sagen wir so gegen halb zwölf?«

»So machen wir's. Ich lege einen Powernap ein und bin dann bestimmt besser drauf.«

»Ganz sicher«, bestätigte ich und verabschiedete mich.

Der Taxifahrer hielt an, und ich suchte in meiner Clutch nach Bargeld. Sein Blick glitt zu der majestätischen Fassade des achtstöckigen Bauwerks, wie ich aus dem Augenwinkel sah.

»Wissen Sie, als kleiner Junge habe ich in diesem Haus gewohnt. Damals war die Gegend noch nicht so auf Hochglanz poliert wie heute und das Gebäude heruntergekommen, aber für mich war es das schönste Zuhause überhaupt. Toll, dass der Besitzer es erhalten hat, nachdem der Luxus die Umgebung neu geprägt hat.«

Ich blickte nun ebenfalls auf die historische Fassade, die mein Vater aufwendig restaurieren hatte lassen, und lächelte. »Sie haben Recht, das ist es.«

»Der muss ja heute ein Vermögen mit den Mieten machen.« Er schüttelte den Kopf, und ich nickte. Ich erwähnte erst gar nicht, dass dieser *Der* mittlerweile ich war.

»Guten Morgen, Ms Heart.« Stan, der Portier, hielt mir die Tür auf. Ich erwiderte seinen Gruß, trat ins helle Foyer und begab mich zum Aufzug, der glücklicherweise nicht lange auf sich warten ließ. Kurz darauf erreichte ich meine Etage. Sobald ich die Tür zu meinem Zwei-Zimmer-Apartment aufschloss, bot sich mir der vertraute Anblick. Das Licht durchdrang das Wohnzimmer, und ich blieb einen Moment lang ruhig stehen, um den friedlichen Augenblick aufzusaugen. Das Gespräch mit dem Taxifahrer erinnerte mich an meine Eltern, und es schmerzte mich. Sie lebten hier während ihres Studiums, und jetzt ich. Wofür ich sehr dankbar war, denn es war mein Zufluchtsort und meine letzte Verbindung zu ihnen.

Ich schloss die Tür hinter mir, legte die Schlüssel auf die antike Kommode daneben und bemerkte, dass mich soeben eine Nachricht auf meinem Handy erreichte. Es war eine Voicemail meines Cousins Terry.

»Hey Kleines, denk an die Club-Eröffnung heute! Du und Jane steht auf der Gästeliste, aber ich schlage vor, ihr lauft erst gegen Mitternacht auf. Bis dahin sollte der Rote-Teppich-Trubel vorbei sein. Bis später!«

Bei dem Gedanken, heute Abend wieder auszugehen, wurde ich noch müder, aber das hatte ich davon, einen DJ zum Cousin zu haben, und versprochen hatte ich es auch noch. Also schickte ich ein kurzes »Geht klar« als Antwort. Danach trottete ich ins Bad, nahm eine Dusche, schleppste meinen

erschöpften Hintern ins Schlafzimmer und fiel in mein Bett. Ein massives Himmelbett aus Gusseisen mit verschnörkelten Verzierungen und einem Himmel aus weißem, wolkengleichem Tüll, der zwischen den waagrecht verlaufenden Stangen durchgefädelt war. Ich griff nach der Fernbedienung, die auf dem Nachttisch lag, und es senkten sich Rollos ab, die das Schlafzimmer abdunkelten. Ich kroch unter meine Decke, schloss die Augen und wollte nur noch schlafen.